

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonn-
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mt. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1198

Abrensburg, Dienstag, den 18. Januar 1887

10. Jahrgang.

Die Entscheidung

über die Militär-Vorlage ist am Freitag
Nachmittag erfolgt und ihre Konsequenzen
sind bereits gezogen worden. In kurzen
Worten lassen sich die bedeutungsvollen Vor-
gänge wiedergeben, daß der Antrag der
Oppositionsparteien mit 186 gegen 154
Stimmen angenommen wurde, worauf der
Reichskanzler eine kaiserliche Botschaft ver-
las, laut welcher der Reichstag aufgelöst
wurde und daß eine noch an demselben Tage
erschienene kaiserliche Verordnung die Neu-
wahlen zum Reichstage auf Montag, 21.
Februar, anberaumt.

Damit hat die während der letzten kri-
stischen Tage hochgestiegene Spannung vor-
läufig nachgelassen und was jetzt kommen
wird, ruht noch verborgen in der Zeiten
Schooß. Eins ist sicher, nämlich, daß wir
nun bis zu den Wahlen einer sehr be-
wegten Zeit entgegen gehen werden, da von
allen Seiten das äußerste versucht werden
wird, um die eigene Anschauung bei den
Wahlen zum Ausdruck zu bringen. Die
Frage, auf welche Seite sich das deutsche
Volk stellen, ob es die von seinen Vertretern
verneinte Frage bejahen, oder wie diese, ver-
neinen wird, birgt so vielen Stoff zu neuer
Beunruhigung des Landes in sich, läßt im
Hinblick auf die in dem entstehenden Kampfe
wahrscheinlich verwerthet werden Mittel
so viele Möglichkeiten zu, daß der Aufbau
von Erwartungen bedenklich erscheint.

Durch den Verlauf der letzten Reichs-
tagsverhandlungen ist die Parole für den
neuen Kampf wesentlich vereinfacht worden.
Alles Um- und Bewerk ist von der Militär-
vorlage entfernt, ihre militärische Seite steht
nicht mehr zur Frage, es handelt sich nur
noch darum, wessen Macht durch die Neu-
wahlen gestärkt werden wird, die der Regie-

rung oder der Volksvertretung. Mit der nur
dreijährigen Bewilligung suchte die bisherige
Majorität der letzteren den Einfluß des
Reichstages auf dem Gebiete der Entwicke-
lung des Militärwesens zu wahren, während
die Regierung sich jeder derartigen Macht-
entfaltung ablehnend gegenüber stellte. Wie
weit die schon heute in den Wahlkampf ge-
schlenderte: „Kaiserliches oder Parlaments-
heer“ ihre Berechtigung findet, lassen wir
dahingestellt.

Wie schon in der vor. Nummer gemeldet,
hatten sich im Verlaufe der letzten Verhand-
lungen des Reichstages die Gegensätze soweit
zugespitzt, daß das jetzt eingetretene Ende
unansprechlich erschien. Es handelt sich nur
noch um die Erfüllung einer Form in Gestalt
der Abstimmung über die Vorlage, bezw. der
dazu gestellten Anträge, deren Resultat jedoch
im Voraus, wenn auch nicht ziffernmäßig
genau, feststand. Soweit wie die Dinge ge-
diehen waren, war weder vom Reichstage,
noch von der Regierung ein Nachgeben zu
erwarten, dies verbot, nachdem man soweit
gegangen, die Selbstachtung. Was das Ge-
bot der politischen Klugheit für diese oder jene
Seite gewesen wäre, werden die Wahlen ent-
scheiden, vor denen wir stehen und für die
wir mehr wie je die Berücksichtigung des po-
litischen Anstandes und Achtung vor der
Ueberezeugung Andersdenkender empfehlen
möchten.

Was den Verlauf der letzten Sitzungen
des gewesenen Reichstages betrifft, so sei
es gestattet, hiervon noch nachstehend eine
kurze Skizze zu entwerfen. Wie gemeldet,
standen die Debatten des zweiten Tages hin-
sichtlich ihrer Bedeutung erheblich gegen die
des ersten Tages zurück, am Donnerstag
gewannen dieselben wegen der mehr zum
Ausdruck kommenden Gegensätze der innern
Politik wieder größeres Interesse. An diesen

Tagen kamen die Redner der Opposition
mehr als bisher zum Wort, zunächst der
Abg. Richter, der an dem Zustandekommen
der bisherigen Gesetzgebung nachwies, daß
das vom Kanzler bemängelte Herikal-frei-
sinnige Bündniß kein stetiges gewesen sei.
Richter meinte, wenn die Lage wirklich so
bedrohlich sei, würde kein Kanzler die Ver-
antwortung übernehmen, den Reichstag wegen
der Frage nach 3 oder 7 Jahren aufzulösen.
Durch seine Angriffe setze der Reichskanzler
den Reichstag vor dem Auslande herab. Man
schmerze über das Parlamentsheer und doch
ständen eine ganze Reihe von Truppenteilen,
segar der Generalstab und der Kriegsminister
auf alljährliche Bewilligung. Das Parlament
solle erwägen, was das Volk tragen könne.
Misstrauen gegen das Volk sei die Grund-
lage der Politik des Reichskanzlers, das
Volk werde nicht zur Entscheidung, sondern
zur Unterwerfung seines Willens aufgefordert.

Fürst Bismarck weist im Besonderen den
Vorwurf der Oppositionsblätter zurück, daß
er die Bestrafung der bulgarischen Ver-
schwörer auf diplomatischem Wege verhindert
habe. Der Vertreter Deutschlands sei le-
diglich angewiesen worden, nach Möglichkeit
Hindernissen zu verhindern und dies sei ihm
ohne Schwierigkeit gelungen. Die Presse der
Oppositionsparteien habe Deutschland wegen
Bulgariens zu einem Kriege mit Rußland
treiben wollen, aber um Rußland den Weg
nach Konstantinopel zu versperren, dazu
könnten wir keine Truppen hergeben. Die
Regierung wolle Ruhe und Frieden nach Innen
wie nach Außen und wünsche deshalb nicht,
daß die Armeefrage alle drei Jahre, sondern
alle sieben Jahre erörtert werde. Das vom
Abg. Windthorst herangezogene Bündniß Ita-
liens mit Preußen lasse sich nicht damit ver-
gleichen, daß der frühere König von Hannover
sein Land mit Hilfe Frankreichs habe wieder

erobert wollen, denn für letzteren Fall wäre
viel deutsches Land verloren gegangen.

Abg. Windthorst weist die Verantwortung
für den Inhalt der ultramontanen Blätter
zurück, er habe keine Blätter zur Verfügung
wie der Reichskanzler. Es könnte vorkommen,
daß wir gerade nach Ablauf von 7 Jahren
einen Reichstag mit einer Majorität von
Sozialdemokraten haben, wer die drei Jahre
nicht gebrauchen könne, könne auch die sieben
nicht gebrauchen, sondern müsse den eisernen
Militäretat nehmen. Seine Partei könne
nur den auf dreijährige Bewilligung gerichteten
Antrag annehmen.

In längerer Rede setzte dann noch der
Abg. Bamberger den Stand der freisinnigen
Partei auseinander, die über die dreijährige
Bewilligung nicht hinausgehen will. Dann
vertagte sich das Haus und begann am
Freitag nach einer längeren Geschäftsordnungs-
Debatte die Abstimmung über die einzelnen
Anträge. 28 Abgeordnete (Sozialdemokraten
und Elsäffer) enthalten sich der ersten (even-
tuellen) Abstimmung über den Antrag v.
Stauffenberg (dreijährige Bewilligung), der
mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen,
während bei der zweiten Abstimmung 31 Ab-
geordnete sich der Abstimmung enthalten.

Für den Antrag v. Stauffenberg stimmen
geschlossen das Centrum mit den Polen und
Welfen, die Freisinnigen und die Volkspartei,
ferner die Abgg. Leuzmann und Bertram.
Gegen den Antrag stimmen, ebenfalls ge-
schlossen, die Deutschkonservativen, die Reichs-
partei und die Nationalliberalen, ferner stimmt
gegen den Antrag Graf Hake und v. Horn-
stein. Der Abstimmung enthalten sich die
sozialdemokratischen Abgg. Blos, Boß (Gotha),
Geiser, Geyer, Grillenberger, Harn, Hasen-
clever, Heine, Kayser, Kracker, Liebknecht,
Meister, Pfamtsch, Rößiger, Sabor, Schu-
macher, Singer, Stolle und Wiemer, ferner

Zwei Findlinge.

Eine Kriminal-Geschichte.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Gegend war von den Umwohnern
gemein, weil allerlei schneues Gefindel zu-
weilen dort sein Wesen trieb.

Hastigen Schrittes irrt die Frau durch
die Trümmer der Gebäude — einen Augen-
blick noch, jetzt blieb sie stehen, schen blickte
sie um sich, dann noch einen Schritt vor-
wärts an den Rand des großen Schachtes,
und im nächsten Augenblick warf sie das
Bündel, die Leiche des unglücklichen Kindes,
hinab in die gährende Tiefe.

Als Mittags der Mann von der Arbeit
kam, erzählte sie ihm trozigen Tones, sie sei
des Pantens müde geworden und habe den
vermaledeiten Schreier dem Findelhause zu-
rückgegeben. Sie werde zusehen, daß sie einen
andern Pflegling bekomme, und der Arbeiter
Legros begnügte sich um des Friedens willen
mit dieser Auskunft.

Vorsichtig bewahrte die Frau aber das
Zeichen an seidener Schnur auf, welches den
toten Kleinen als Findling legitimiert hatte
und schon am Nachmittage eilte sie nach
Paris in ein anderes Findelhaus, aus dem
sie ebenfalls schon einmal einen Pflegling
geholt, der angeblich an einem Fieber ge-
storben war.

Nach einigem Unterhandeln mit dem Di-

rektor dieser Anstalt gelang es ihr, ein Kind
zur Pflege zu erhalten, welches unter dem
Namen Etienne eingetragen und dem von ihr
ermordeten ziemlich ähnlich war.

Schnunzelnd eilte sie damit heim, ver-
tauschte das Erkennungszeichen des Lebenden
mit dem des Toten und berechnete nun
innerlich jubelnd, daß sie jetzt aus zwei An-
stalten das Pflegegeld erhalten werde und
ihren Zögling auf Wunsch da oder dort stets
mit dem richtigen Zeichen werde vorzeigen
können.

Längere Zeit verging und niemand ahnte,
was in der Hütte des Arbeiters Legros vor-
gegangen war.

Wieder nahte die Zeit, da die Findelhäuser
die Pflegegelder für die aufs Land gegebenen
Zusassen zu zahlen pflegten, und eines Mor-
gens machte sich nun auch Frau Legros
wieder auf den Weg nach Paris, um den
doppelten Lohn ihrer Unthat einzuzahlen.
— Wohl war sie in der letzten Zeit zuweilen
von Besorgnissen gequält worden, wie es
wohl kommen möchte, wenn eines Tages
plötzlich beide Findelhäuser ihre Pfleglinge
von ihr zurückfordern würden, aber heute, in
der hellen, warmen Morgenluft schlug sie
solche Gedanken in den Wind.

An einem Wegübergang bemerkte sie plög-
lich, wie ein heruntergekommen aussehender
Mensch sie mit strehenden Blicken aufmerksam

betrachtete. Sie schritt weiter, aber kaum
war sie vorüber, so hörte sie seinen eiligen
Schritt hinter sich, und im nächsten Augen-
blicke vernahm sie, wie der Fremde ihr zu-
raunte:

„Ihr habt es wohl immer sehr eilig,
gute Frau? Habt Ihr heute auch wieder
so ein hübsches Bündel untergebracht, wie
damals?“

„Ich verstehe nicht, was Ihr damit
sagen wollt,“ versetzte die Frau, ihre Züge
mit Gewalt bemeisternd, innerlich aber heftig
erschrocken und bebend vor Aufregung, „ich
habe kein Bündel und verkaufe auch keine
Waaren. Ihr verwechselt mich wohl mit
jemand.“

„Oh nein; — ich kenne Euch sehr gut,
liebe Frau; eines Tages war ich Euch ganz
nahe, als Ihr so ein Bündel hattet, wie ich
es meine, und gleich darauf sah ich Euch
noch einmal und da hattet ihr das Bündel
wahrscheinlich verloren. Was meint Ihr, soll
ichs Euch wieder suchen?“

„Laßt mich in Ruhe, ich habe nichts ver-
loren und brauche Euch nicht und darum
geht Eure Wege!“

„Nun ja,“ versetzte der Fremde, „dann
suche ich eben allein und brauche Euch auch
nicht dazu. Ich werde schon jemand finden,
der mir suchen hilft und wenn es auch der
Staatsanwalt wäre!“

„Was wollt Ihr denn eigentlich von mir,
Mann? Ich weiß wirklich nicht, was Ihr
mir da für Andeutungen macht.“

„Das ist kurz gesagt, gute Frau; da-
mals an dem alten Schacht sahest Ihr etwas
defekter aus als heute und da hätte ichs vielleicht
für 5 Francs gethan, aber seither scheint
Ihr ein Geschäft gemacht zu haben mit dem
Kleinen, den Ihr dort so hübsch hinter-
purzelt lieget. Ich denke, wir wollen einen
Handel machen und darum gebt mir 20 Fr.
jetzt gleich, dann brauche ich nicht erst zu
suchen und Euch liegt ja auch sicher nicht
sehr daran, daß ich ein glücklicher Finder
werde. He, was meint Ihr, 20 Francs ist
gewiß nicht zuviel. Der würdige Staats-
anwalt zahlte wohl mehr dafür, aber ich
habe mit dieser Menschenfotte selbst nicht
gern zu schaffen, und warum soll ich Euch
durchaus an den Galgen bringen, was Euch
doch selbst nicht besonders angenehm sein
könnte?“

Der Kerl hatte mit einem gewissen ge-
müthlichen Hohn gesprochen, aus dem aber
die Angeredete den Ernst der Drohung mir
zu deutlich erkennen konnte. Sie vermochte
das Zittern nicht mehr zu bemerken, und
fast athemlos preßte sie die Hand aufs Herz,
indem sie stammelte:

„Gut denn, Ihr sollt das Geld haben,
morgen Mittag hier an derselben Stelle.“

Damit eilte sie stürmischen Schrittes
weiter, wie um einer furchtbaren Gefahr zu
entfliehen, die sich ihr plötzlich in Gestalt
jenes zerkumpten Menschen entgegen gestellt
hatte, welcher jetzt ihr mit höhnischem Lä-
cheln nachblickte.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

der Däne Johannsen und die Elsäffer v. Dietrich, Goldemberg, Simonis und Winterer. Es fehlen von den Deutschkonservativen die Abgg. v. Gordon, Grimm und v. Sperber, von den Nationalliberalen der Abg. Zeit, vom Zentrum v. Freyberg, v. Firth, Müller (Bamberg) und Graf Mayhauf-Cormons, von den Freisinnigen Braun, Lüben und Schwarz, von den Sozialdemokraten Auer, Bebel, Diez (Hamburg), Frohne, Bierck, v. Bollmar, endlich die Elsäffer Dolfus, Germain, Jaunez, Klable, v. Wendel.

Bier Mandate sind erledigt.

Als der Präsident in der Abstimmung fortfahren will, erbittet das Wort Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich habe dem Reichstag eine kaiserliche Botschaft mitzutheilen (die Mitglieder erheben sich); sie lautet wie folgt: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund des gemäß Art. 24 der Reichsverfassung vom Bundesrath unter unserer Zustimmung gefassten Beschlusses im Namen des Reiches, was folgt: Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst. (Bravo! links.) Urkundlich unter unserer Höchsteigenen Unterschrift und beigedrucktem Insignel. Gegeben Berlin, den 14. Januar 1887. (gez.) Wilhelm. (gegengez.) v. Bismarck.“ Auf Grund dieser kaiserlichen Verordnung erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers die Sitzungen des Reichstages für geschlossen.

Mit dreimaligem Hoch auf den Kaiser trennt sich das Haus.

Bei der letzten Sitzung des Reichstages waren 368 Abgeordnete anwesend. Vier Mandate sind durch Tod erledigt, 7 Sozialdemokraten sitzen im Gefängniß, es haben also nur ca. 20 Mitglieder gefehlt. Tiefe Stille herrschte im Hause während der kritischen Abstimmung, bei der Ja und Nein eintönig abwechselten. Ein ungeheures Geräusch aber gab es, als der greise Moltke bei der Abstimmung über den Antrag von Stauffenberg sich verspricht und statt — Nein, zuerst Ja sagt. Um 1 Uhr 20 Minuten hatte der Präsident die Sitzung eröffnet, um 2 Uhr 40 Minuten verkündete er das Resultat der zweiten Abstimmung und unmittelbar darauf wurde der Lebensfaden des Reichstages durch die kaiserliche Botschaft abgeschnitten.

Die Wirkungen des Krankenkassenversicherungsgesetzes.

Der erste Schritt auf dem Wege der f. B. durch die bekannte kaiserliche Botschaft angekündigten Sozialreform war das Krankenkassenversicherungsgesetz, das nach langen Beratungen zu Stande kam und in seiner Bedeutung von Vielen nicht genügend gewürdigt wurde. Nur über die Anfänge der Wirkungen

des Gesetzes liegen bisher Berichte vor, die aber doch schon beweisen, daß mit demselben ein erheblicher Fortschritt auf dem genannten Wege gemacht worden ist. Als solchen wollen wir zunächst nur auf die durch den Kassenzwang erheblich vermehrte Zahl der durch Versicherung gegen Krankheit vor einem Theile der Wechselfälle des Lebens geschützten Personen hinweisen, die sich in nachstehender Uebersicht wie folgt gestaltet:

Im Jahre 1885, über welches die Untersuchungen jetzt vollständig abgeschlossen sind, entstanden 1431 neue Krankenkassen, während deren 166 geschlossen wurden. Die Zahl der Versicherten wuchs von 3727231 auf 4294173, und zwar befanden sich unter der letzteren Zahl 330795 Personen, für welche eine gesetzliche Versicherungspflicht nicht vorlag. Im Durchschnitt hatten die Kassen 200—300 Mitglieder, die höchste Zahl erreichte eine Berliner Kasse mit 1788 Mitgliedern. Von besonderem Interesse ist die Art und Weise der Vertheilung auf die einzelnen Arten der Kassen. Fast am stärksten sind Ortskrankenkassen vorhanden, und zwar hat sich im Jahre 1885 die Zahl derselben um 482, die Mitgliederzahl um ca. 360000 vermehrt, so daß es am Schluß des Jahres 3693 Ortskrankenkassen mit 1534888 Mitgliedern gab. Die Zahl der Gemeindekrankenkassen stieg um 51, die der bei ihnen Versicherten um circa 41000. Die Zahl der Fabrikkrankenkassen überstieg mit 5473, Zunahme 352, noch die der Ortskrankenkassen, dagegen blieb ihre um ca. 60000 gestiegene Mitgliederzahl von ca. 1261200 hinter derjenigen der Ortskrankenkassen zurück. Die Zahl der freien eingeschriebenen Hilfskassen hat sich um 259 vermehrt, dagegen der Mitgliederbestand nur um ca. 80000. Er bezieht sich am Schluß des Jahres 1885 auf 730722, unter denen jedoch 128835 nicht versicherungspflichtige Personen sich befanden. Schließlich sei noch erwähnt, daß im Jahre 1885 auch 74 Zünftekrankenkassen gegründet wurden, so daß deren am Schluß des Jahres 224 mit einer Mitgliederzahl von 24879 vorhanden waren.

Alles in Allem hat die Entwicklung der Krankenkassen im Jahre 1885 den Beweis geliefert, daß das Krankenkassengesetz in der That einem dringenden Bedürfnis abgeholfen hat, und somit der erste Schritt auf dem Wege der Sozialreform als ein gelungener zu bezeichnen ist. Daß einzelne Einrichtungen verbesserungsbedürftig erscheinen, ändert hieran nichts. Man darf nicht vergessen, daß unsere gesetzgebenden Faktoren sich auf einem unbekanntem Terrain vorwärts bewegen mußten, und daß Mißgriffe in solchem Falle fast unvermeidlich sind. Die Erfahrung lehrt mehr und mehr erkennen, wo eine solcher Mißgriff gemacht worden ist, und an der Hand dieser Erfahrung kann man die fehlerhaften Bestimmungen durch bessere ersetzen. Deutschland

aber bleibt der unvergängliche Ruhm, bahnbrechend mit Reformen auf einem Gebiete vorgegangen zu sein, das wichtiger ist, als irgend ein anderes!

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 16. Januar. Das Kreisblatt bringt in einer Extra-Ausgabe eine Bekanntmachung, wonach mit Aufstellung der Wählerlisten zur Neuwahl des Reichstages in allen Stadt- und Landgemeinden und Gutsbezirken sofort zu beginnen ist, da die Auslegung derselben voraussichtlich am 24. d. Mts. beginnen muß. Bis zum 20. ist dem königl. Landrath die Fertigstellung der Listen anzuzeigen.

* Ahrensburg, 17. Januar. In der Sitzung des Schulcollegiums am Freitag wurde zunächst über den abschließlichen Bescheid des königl. Visitationariums betr. die Anweisung eines öffentlichen Schulheides von Steinamp her verhandelt und beschlossen, in der Sache an die königl. Regierung zu rekurriren. Zum Rechnungsführer wurde Herr Kaufmann Weggersee gewählt und die demselben zu gewährende Entschädigung für das erste Jahr auf 100 Mk. festgesetzt. Zu Revisoren der Rechnung wurden die Herren Hufner Hartjen und Schneidermeister P. E. Lange und für den ausgetretenen Herrn Gemeindevorsteher Bardmann Herr Tischlermeister Behm als Vaudepuirtirer gewählt.

Am Sonnabend Nachmittag ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Hufner H. Wigger's aus Binningstedt kam mit seinem Schlitten, in dem sich fünf Kinder befanden, vom Bahnhof, als plötzlich auf der Straße von Siloah nach dem Weinberge das Pferde scheute und hinten auszuschießen begann. Es jerschlund zunächst die Bretter des Vordertheils und traf dann, gegenüber dem Hause des Kaufmanns Schmidt, ein auf dem Vorderfuß des Schlittens sitzendes Mädchen so unglücklich mit dem scharfen Fuß an den Kopf, daß das Kind blutend zusammenfiel und benutzlos zunächst in Herrn Schmidts Haus und dann in das Krankenhaus Siloah geschafft, wo ihm von Herrn Dr. Kint die nöthige ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Der Schlag hat dem Kinde in der Schlafengegend arge Verletzungen beigebracht, doch soll wie wir hören, kein Knochen gebrochen und begründete Hoffnung auf Wiederherstellung des Kindes vorhanden sein. Das Kind ist eine Nichte des Herrn Wigger's, Tochter des Hufners Soltan aus Stapelfeld. Wie man sagt, ist der Unfall dadurch veranlaßt, daß die Deichsel des Schlittens, den der Genarnte erst an demselben Tage neu erworben, zu kurz war und das Pferd dadurch, daß der Schlitten auf der genannten abschüssigen Straße dem Thiere auf die Hacken stieß, scheu wurde.

Die Kälte, welche bis dahin erträglich war, hat in den letzten Tagen erheblich zugenommen. Die Temperatur war gestern Morgen bis auf 11, und heute Morgen bis auf 12 Grad N. unter 0 gesunken.

± Bargtheide, Schöffengericht, Sitzung vom 13. Januar. Schöffen: Justiz H. Schacht und Tischlermeister A. Luther aus Bargtheide. Der Väterlehrling Carl August Reinhardt aus Dranienstein war angeklagt am 6. November v. J. in Delingsdorf gebettelt und verschiedenen Behörden gegenüber sich eines falschen Namens bedient zu haben. Angeklagter wurde am 6. November v. J. von dem Fuß Gendarm Schilling in Delingsdorf wegen Bettelns verhaftet. Am 13. selbigen Monats sollte er die Dienreise aus dem

Gefängniß tragen. Bei der Gelegenheit ergriff die Flucht. Der als Gefangenenaufseher fungirende Gerichtsvollzieher Martens, welcher vor der Rückkehr ihn einzufangen, da er schneller laufen konnte als Martens. Angeklagter ist geflüchtet. Der Anwalt beantragte Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Wochen Haft. Das Gericht erkennt 14 Tage Haft und Freigang der Rotten.

N.-Farnsen, 15. Januar. Gestern Nachmittag ereignete sich bei einem Neubau auf Kupferdamm ein Unfall. Drei beim Ausfügen der ersten Etage beschäftigte Maurer, Peterien-Meiendorff, Jonien-Ginshenfelde und Dabelstein-Bargtheide stürzten mit der zusammenbrechenden Stellege Erde, kamen aber glücklicherweise sämmtlich an leichten Verletzungen davon.

Wandsbek, 15. Januar. Das Dienstmädchen welches vorgestern in der Alibekstraße aus dem Fenster auf's Straßenpflaster stürzte, ist noch selbigen Abend im Krankenhaus gestorben.

Altona, Landgericht, 14. Januar. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte die Strafkammer I gegen einen Zigarrenarbeiter wegen Sittverbrechens, verübt an Kindern. Der Angeklagte wird zu ein Jahr Zuchthaus verurtheilt. — Gleichfalls unter Ausschluss der Öffentlichkeit wird eine Anklage wegen Sittverbrechens an einem 12 jährigen Mädchen, gegen einen Greifen aufseher aus Schiffbek verhandelt und damit beendet, daß der Angeklagte zu 8 Monat Gefängniß verurtheilt wird.

Ein in Schenefeld wohnender Landmann der viel des Nachts unterwegs ist, schaffte sich um sich vor etwaigen Anfallen von Strolchen zu schützen, einen Revolver an. Er kaufte denselben in einem Geschäfte. Als er nach Hause kam, zeigte er seiner Frau denselben, und machte einen Scherz, indem er ihr zeigte, wie geschossen wird. Zum Unglück war die Waffe geladen, es drückte los, und die Kugel drang der Frau in den Kopf, und dieselbe stürzte sofort bewußtlos zu Boden, jedoch im selben Zustand, nach Auslage des Arztes, kein Bewußtsein. Eine Untersuchung von Seiten der Polizeibehörde ist eingeleitet worden.

Schleswig, 14. Januar. Die Zahl der Schankwirtschaften und Kleinhandlungen an geistigen Getränken ist bekanntlich in den letzten Jahren bedeutend eingeschränkt worden. Die Regierung ist aber der Meinung, daß auch jetzt noch die Zahl der Wirtschaften das Bedürfnis weit überschreite und hat daher neuerdings eine Verfügung an die Polizeibehörden erlassen, welche sie wiederholt eine strenge Anwendung der bestehenden Vorschriften einschärft. Die Frage der Ertheilung einer Schankwirtschafts Konzession soll von der Vertheilung der Befugniß zum Kleinhandel mit geistigen Getränken jedesmal getrennt und besonders geprüft werden, ob auch die Ertheilung der letzteren Konzession ein Bedürfnis ist, und zwar nicht ein Bedürfnis für den Wirt, sondern für das Publikum. Diese verschärften Maßregeln haben denn auch zur Folge, daß in seiner Stadt und in keinem Flecken neue Konzessionen zum Schankwirtschaftsbetrieb und Branntweinhandel in letzter Zeit ertheilt worden sind, auf Grund der „Bedürfnisfrage“ wird der Petenten durchgehends ein abschlägiger Bescheid zu Theil. Rekurriren die Petenten nun gegen die Entscheidung der Polizeibehörden an die hiesige Regierung, so kann man ziemlich hart darauf rechnen, daß dem Beschwerdeführer dieser Schritt recht wenig nützt. In zehn Fällen werden die Polizeibehörden voraussichtlich mit ihrer Entscheidung Recht behalten. Dies zeigte sich wieder in einer Kommissionsitzung der Abtheilung der Innern der königlichen Regierung, welche in einigen Tagen unter dem Vorsitz des Regierungsrathes

Als Frau Legros in das Zimmer des Direktors der Pariser Findelanstalt trat, und ihr Besuch um das fällige Pflegegeld ihres Zögling's vorbrachte, bemerkte sie, wie der Direktor bei Nennung ihres Namens mit seinem Sekretär einen Blick wechselte.

„Ja, liebe Frau,“ sprach er hierauf, „das ist so eine eigene Sache mit dem Kinde. Warum bringt Ihr uns den Kleinen niemals mit? Ihr wohnt kaum eine Stunde von hier und wir müssen uns doch überzeugen, wie es mit Eurer Pflege bei ihm ausfiele. So ins Blaue hinein können wir das Kostgeld nicht immer zahlen. Bringt ihn einmal her und dann wollen wir sehen, was zu machen ist.“

Tödlich erschrocken stammelte die Frau zu ihrer Entschuldigung, sie würde den Kleinen auch wirklich mitgebracht haben, aber er sei nicht wohl gewesen, doch werde sie ihn gleich morgen zur Stelle schaffen, und damit entfernte sie sich, von dunklen Ahnungen kommenden Unheils gequält.

Die Nacht verbrachte sie schlaflos, und am folgenden Morgen vertauschte sie wiederum die Erkennungszeichen am Halse des Findlings, wusch denselben und begab sich nunmehr wieder auf den Weg nach Paris.

Der Direktor des Findelhauses hatte einige Tage zuvor im Stillen eine Rundschau über seine Pfleglinge auf dem Lande veranstaltet und das Resultat war gewesen, daß man beschloß, der Frau Legros wegen ihres üblen Rufes keine Kinder mehr an-

zuvertrauen und deren jetzigen Pflegling nach der Einlieferung zurück zu behalten.

Hiermit begann die Katastrophe ihren Lauf über dem Haupte der Verbrecherin.

Als die Frau mit dem Kinde in der Anstalt erschien, eröffnete ihr der Vorsteher seinen Bescheid, und trotz alles Bittens, ja selbst ungeachtet der Erklärung, den Kleinen, der ihr lieb geworden, um einen billigeren Preis pflegen zu wollen, blieb es bei dem Beschlusse, und die Legros mußte ohne das Kind und ohne die baaren Mittel heimkehren, deren sie zur Befriedigung des unheimlichen Drängers von gestern so sehr bedurfte.

Grübelnd, ob sie nicht auf irgend eine Weise aus einem dritten Findelhaufe Ersatz finden könne, war sie bis vor die Stadt gekommen, als sie sich plötzlich von einer bekannten Stimme angerufen hörte, und im gleichen Augenblick sah sie die Frau des Aufsehers aus dem andern Findelhaufe auf sich zueilen, dessen Angehörigen, den Kleinen Etienne, sie eben erst unter falschem Zeichen der ersten Anstalt abgeliefert hat.

„Frau Legros, ich soll sofort zu gehen und den Kleinen wieder abholen, den Ihr von uns in Pflege habt,“ rief die Frau keuchend von ihrem eiligen Laufe.

„Was ist denn mit dem Kleinen?“ versetzte die Legros jäh erbleichend und am ganzen Körper erbebend.

„Nun, was soll es sein?“ die Eltern wollen das Kind zurückhaben, anders weiß

ich auch nichts. Ich soll zu Euch eilen und das Kind sofort holen.“

Wie geistesabwesend stand die Legros da und starrte die Sprecherin an.

„Ihr sollt das Kind wiederholen?“ entgegnete sie endlich gedehnt.

„Ja, freilich, und es wird am besten sein, wenn ich gleich mit Euch gehe, und den Kleinen abhole.“

Jetzt erwachte aber das Bewußtsein der Bedrohten wieder in voller Stärke, und sich gewaltfam zusammenraffend, entgegnete sie:

„Nein, um Gotteswillen nein, geht nur, ich bringe ihn schon; gleich sollt Ihr ihn haben. Ich eile sofort nach Hause. Geht nur,“ fuhr sie heftiger fort, „Ihr braucht nicht mitzukommen, ich bringe den Kleinen,“ und damit rannte sie außer sich vor Schrecken davon, während die Aufsehersfrau ihr in tiefer Entrüstung nachschaute und über die grobe Unhöflichkeit schalt, mit welcher Frau Legros sie hier stehen ließ.

Von Entsetzen getrieben eilte letztere inzwischen der Heimath zu, verzweifelt auf einen Ausweg sinnend, um der drohenden Gerechtigkeit zu entkommen.

Um jeden Preis mußte sie dem Findelhaufe einen Pflegling abliefern, koste es, was es immer wolle, und sollte sie dem einen Verbrecher noch ein zweites hinzufügen, sollte sie selbst ein Kind rauben und entführen müssen! Solch ein kleines Geschöpf, das armen Leuten angehörte, bekam es ja im Findelhaufe auch nicht schlechter — aber nein,

das brauchte sie gar nicht einmal; sie hatte ja selbst ein etwa zweijähriges Kind, um besser, sie brachte dieses ins Findelhaus, was es ohnehin nur bis zum 14. Jahre verblieben; als daß sie selbst als Mörderin das Schaffot bestieg!

Was ihr Mann daheim sagen werde, zog sie nicht in Betracht, wie rasend stürzte sie nach Haus, erfaßte den Kleinen, wusch ihn, band ihm das Anstaltszeichen um und eilte wiederum fort.

Als sie mit dem Kinde in das Bureau des Anstalts-Direktors in Paris eintrat, erblickte dieser sie einigermaßen erkannt an dem Lobte aber doch ihre Pünktlichkeit und gestand sogar, daß er nach den Schilderungen der Frau des Aufsehers keineswegs erwartet habe, sie schon hier zu sehen, denn seine Botin habe berichtet, die Frau Legros habe sie wie eine Wahnsinnige angeblickt und davon gelaufen, als wenn sie etwas Schreckliches begangen hätte. — Nun sei ja aber Gottlob, alles in Ordnung.

Wohl mochte es die Verbrecherin mit Entsetzen erfassen, als sie ihr eigenes Kind jetzt unter falschem Namen als elternlos Findling dahin gab, als derselbe flüchtig untersucht und dann ohne Beanstandung getragen wurde; wohl mochte ihr schaudern bei dem Gedanken an die Vereinfachung ihres eigenen Hauses nach dem Fehlen des Kindes, ihres kleinen Andre, aber vorwärts mußte sie, trotz alledem, und auch noch den Fragen

raths v. Adro im hiesigen Regierungsgebäude zusammengetreten war, um über bezügliche Beschwerden einer Anzahl Einwohner aus Otterfen, Kiel, Gaarden etc. zu entscheiden. Die Beschwerde-führer waren in Person erschienen, um mündlich ihre Retursgefühle zu motivieren. Mit Ausnahme von einem Falle wurden sämtliche Beschwerden abgewiesen. Nun können sich die Abgewiesenen zwar in letzter Instanz an das Ministerium des Innern wenden. Das hilft aber nicht viel.

Kleine Mittheilungen.

Vor einigen Wochen nahm der Gastwirth B. in Otterfen einen Arbeiter zum Drechsel an. Der Gastwirth unterließ es jedoch, den Arbeiter zur Krankenkasse anzumelden, und derselbe wurde zum Unglück bereits am 5. Tage nach Eintritt in die Arbeit von einem Schlaganfall befallen. Die Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus stellte sich als äußerst notwendig heraus, und so mußte derselbe zunächst auf Kosten der Ortskrankenkasse dorthin geschafft werden. Der Arbeitgeber wurde indessen hinterher gezwungen, die hierdurch entstandenen Kosten von 142,50 Mk. zu zahlen.

Die Wwe. Schröder in Tonbern hat durch rechtzeitiges Verabwählen des Ofens den Erstickungs-tod gefunten. Dieselbe hatte vor dem Schlafengehen die Ofenthür geöffnet. Im Ofen muß nicht ein genügender Zug vorhanden gewesen sein, und so hat sich Kohlenoxydgas bilden und in dem Zimmer verbreiten können. Die in demselben Zimmer schlafende Tochter konnte noch vom Erstickungstode gerettet werden.

Der Landesverein für innere Mission hat den Monatsblätter zufolge die Hauskollekte für die Trinkerheilanstalt Salem und die sittlich-religiöse Fürsorge für die Arbeiter beim Bau des Nord-DeiSee-Kanals bisher ungefähr zur Hälfte mit 13 139 Mk. 40 Pf. eingezogen. Wenn in den noch ausstehenden Prospektien und Gemeinden ein gleiches Ertrag erzielt wird, so darf der Vorstand sich hoffen, die beiden Zwecke ihrer Verwirklichung zeitgenugszuführen.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1885 in der Provinz Schleswig-Holstein lebend geborenen Kinder evangelischer Eltern betrug 36 981. Hier-von stammen aus Mischehen 522 und waren 3363 Kinder evangelischer Mütter. Die im Laufe des Jahres empfangen insgesamt 34 216, davon Kinder aus rein evangelischen Ehen 31 415 (oder 92,09 pCt.), aus Mischehen 155 (oder 59,39 pCt.). Der Hälfte der Geburten aus Mischehen, uneheliche 2646 (78,56 pCt.). Bürgerliche Eheschließungen evangelischer Paare und Paare gemischter Konfession fanden statt 8626, davon rein evangelische Paare 8417, von Ehen mit evangelischem Bräutigam 55, mit evangelischer Braut 54. Trauen ließen sich insgesamt 8300 Paare (98,40 pCt.), davon rein evangelische 8200 (97,42 pCt.), mit evangelischem Bräutigam 35, mit evangelischer Braut 4 (97,49 pCt. der Hälfte aller Mischehen).

Hamburg.

Ein beim Ausbrinnen von Eis am Aus-schläger-Bildweich beschäftigter Arbeiter aus Holstein wurde durch ein Stücken von Eis, welches auf den Kopf herab fiel, so schwer verletzt, daß er sofort seinen Tod fand, hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

Deutsches Reich.

Die Thronrede, mit welcher der preußische Landtag am Sonnabend eröffnet worden ist, beschäftigt sich zunächst mit der Finanzlage und erklärt, daß zur Deckung des Defizits eine Anleihe von 28 1/2 Millionen erforderlich ist. Auf Ver-mehrung der Einnahmen durch indirekte Steuern

des eigenen Gatten durch neue Erbschaften Stand halten.

Zimmer tiefer verflocht sie sich in ein Labyrinth von bösen Thaten und Unwahrheit; — sie fühlte dies auch nur zu sehr und schon war es ihr, als läßen die Nachbarn in ihren Bügen, was sie mit Entsetzen verbarg.

In ihrer Wohnung traf sie bereits ihren Mann an, welcher polternd nach seinem kleinen Andre fragte.

Stotternd entgegnete sie auf diese Frage, sie habe in Paris eine Freundin besucht und eintrauen Kleinen dorthin mitgenommen, wo er mit andern Kindern gespielt habe; um ihn nicht gestanden feuchten Abendluft auszufegen, habe sie ihn doch dort gelassen, da sie ohnehin morgen erwartet wieder dahin gehe, um der Freundin bei der Arbeit zu helfen.

„Ja, Mama hat den kleinen Andre mitgenommen,“ tönte plötzlich die Stimme des kleinen Henry. — „Mama hat Andre die Kleider von Etienne angezogen, hat ihn schön gewaschen und das Zeichen von Etienne umgehängt.“

„Was plaudert der Kleine da,“ rief jetzt der Arbeiter mit einem sonderbaren Blick um sich her, „wo ist denn Etienne? was hast Du mit dem Kleinen angefangen?“

„Etienne ist wieder im Findelhause,“ stotterte sie, immer verlegener werdend.

„Aber warum denn, Weib? Hier geht etwas vor, was Du verschweigst! Rede und sage, wo Andre geblieben ist. Aber lüge nicht,

wird verächtet, bis sich die Nothwendigkeit dieser Bedürfnisse bei den Wählern und Gewählten geltend macht. Angewendet werden die Vorlage betr. eine neue Kreis- und Provinzialordnung für die Rhein-provinz, eine weitere Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung, ein Gesetzentwurf betr. die Mit-wirkung der Selbstverwaltungsbehörden bei Fest-stellung der Leistungen für Volksschulen und eine Vorlage betr. Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter.

* Die spezifische Kunst des deutschen Staats-mannes, mit scheinbar schrankenloser Offenheit zu sprechen und dabei dennoch geheim zu be-haltend dacht zu verschleiern, ist selten in so prägnanter Weise zu Tage getreten, wie in seinen neuesten Reden. Dieselben sind geeignet, die Kriegs-furcht der letzten Monate wesentlich zu verringern; sie zerflört aber auch, indem sie längst bekannte offizielle Berliner Vorurtheile enthält, alle trotz dem etwa noch vorhandenen Illusionen über den Umfang der im österreichischen-deutschen Bündnisse eingeschlossenen und vorgegebenen Selbstthätigkeits-fälle. Das Defterreich in der bulgarischen Angelegenheit nur auf die vermittelnde Thätigkeit Deutschlands rechnen kann; daß dieses um der russischen Freundschaft willen Bulgarien seinem Schicksale überläßt; daß Bismarcks Blick gefesselt dem Westen zu wie vom Osten abgewendet ist und daß der Kanzler England, ja selbst Italien bei seinen Berechnungen als augenscheinlich inkonvenienturale Größen nur in zweiter Linie in Rechnung stellt. Was geschieht man, falls seine vermittelnde Thätigkeit zwischen Ruß-land und Defterreich nicht den gewünschten Erfolg haben sollte — in welchem Falle und Zeitpunkt der österreichisch-deutsche casus foederis eintritt — ob es wirklich sein letztes Wort ist, daß ihm Bulgarien nicht mehr sei als Hefuba — des Alles bleibt im Dunkeln.

Anlässlich der Fehde zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn Windthorst druckt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mehrere Briefe des verstorbenen Königs Georg von Hannover ab, welche sie zuerst im No- vember 1884 veröffentlicht hatte, als es galt, die Ansprüche des Herzogs von Cumberland auf Braun-schweig zurückzuweisen. Jene Briefe konstatiren, daß König Georg seine Wiedereinsetzung durch Frankreich — als Folge eines für Deutschland ungünstigen Krieges — erwartete.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 13. Januar. In der gestrigen Ge-richtsverhandlung gegen den Einbrecher und Anar- chisten Duval in Paris ist es zu fast beispiellos standalösen Austritten gekommen, an denen außer dem Angeklagten auch Mitglieder mehrerer Anar- chistengesellschaften thätigen Antheil nahmen. Ein Zelegramm der „Bos. Ztg.“ berichtet darüber: Zu Beginn der gestrigen Gerichtsverhandlung gegen Duval rief dieser dem Gerichtsvorsitzenden zu: „Sie waren gestern empörend parteilich, trachten Sie, sich heute zu bessern.“ Nach der Rede des Verteidigers sagte Duval deklamatorisch: „Ich bin kein Dieb, sondern ein Rebel, kein Ange-klagter, sondern ein Ankläger. Wollen Sie ein Anarchistenhaupt? Gut, nehmen Sie meines. Sie sind die Gewalt, ich bin das Recht und fordere von der Bourgeoisgesellschaft Rechenschaft. Wir sehen Diebstahl als Mörderthat an. Zudem ich das Hotel der Frau Lemaire plünderte, wie Sie sich ausdrücken, gab ich dem Volke eine Unter-weisung in der Propaganda durch die That. Sie verfolgen mich wegen meiner politischen Meinung.“ Vom Vorstehenden zurechtgewiesen, riefen Duval: „Hoch lebe die Anarchie! Hoch die soziale Re-volution! Ich werde Sie die Luft sprengen! Sie

gittern auf Ihren alten Schienbeinen!“ Der Ge-richtshof verfügte Duvals Abführung. Dieser heulte und tobte und die als Zuhörer anwesenden Mitglieder der Anarchisten-Gesellschaften „Der Pantber von Vatinolles“ und „Die Enterbten von Clichy“ brachen in wildes Geschrei aus und verhielten sich dem Gerichtshof loszuehen. Eine allgemeine Prügelei erfolgte. Die Anarchisten wurden von den Polizeisoldaten hinausgeworfen und verhaftet, jedoch merkwürdiger Weise Abends wieder freigelassen. Duval verurtheilten die entsetzten Geschworenen zu Tode.

Großbritannien.

Caberleroy, ein an den Grenzen von Limerick, Kerry und Cork belegener Ort, war am Sonnabend Abend der Schauplatz eines mörderischen Angriffs von „Mondscheulern“, aber auch eines ebenso entschlossenen Widerstandes der Behelgigten. Sechs mit Gewehren und einer Sense bewaffnete ver-larvte Männer drangen in das Haus eines Farmers, Namens Connors, und ohne ein Wort zu sprechen, feuerte einer der Bande auf den Farmer. Dieser Schuß war aber auch das Signal, daß der ganze Haushalt — Vater, Mutter, Söhne und Töchter — sich unverzüglich auf die Mondscheuler stürzte und bald ein wilder Kampf wüthete. Jeder Gegen-stand diente als Waffe — Stühle, Tische, Küchen-utensilien, Feuerzangen — jedes verfügbare Ver-theidigungsmittel wurde energisch gehandhabt, und wenn es auch ohne arge Verletzungen nicht ab-ging, so wurden die Angreifer doch schließlich in die Flucht geschlagen. Wie es bei dem Mergen nur natürlich war, wurden den Mordtätigen die Larven abgerissen, wobei es sich herausstellte, daß die Schurken die eigenen Vettern des Farmers waren. Auf Grund dieser Information gelang es denn auch der Polizei, noch im Laufe der Nacht 4 der Uebelthäter zu verhaften. Ueber das Motiv der Ausschreitungen ist bis jetzt nichts bekannt ge-worden.

Orient.

Im Orient droht sich eine neue Wolke zu-sammenzuballen. Griechenland hat es entschieden abgelehnt, seine Konsule aus Canea abzuberufen, wie dies die Porte wegen deren Kundgebungen anlässlich der Großjährigkeitserklärung des grie-chischen Thronfolgers fordert und diese Weige-rung des Athener Kabinetts wird in Konstanti-nopel jedenfalls sehr übel aufgenommen werden. Zugleich verlautet von neuen Agitationen auf Kreta zu Gunsten des Anschlusses des Insel an Griechenland; anlässlich derselben verlangte der Gouverneur, Savas Pascha, Verstärkungen und da ihm letztere verweigert wurden, soll Savas Pascha demissionirt haben.

Mannigfaltiges.

Die Zahl der männlichen Mitglieder der regierenden christlichen Dynastien beträgt gegen-wärtig 408. Das blühendste Herrscherhaus ist das Haus Holstein, wenn man dasselbe im weitesten Um-fange annimmt; es zählt 53 männliche Sprossen, wovon auf Rußland (Haus Gortorp-Romanow) 25, Dänemark (Glücksburg) 13, Augustenburg 4, Griechen-land 4 und Oldenburg 7 Prinzen kommen. Dem Hause Wettin gehören in Sachsen 34 (Weimar 11, Meiningen und Altenburg je 4, Königreich Sachsen 6, Coburg 9, ferner in England 8, Belgien und Por-tugal je 4 Coburger, zusammen also 50 Prinzen an. Zunächst folgt dann das Haus Bourbon mit 47 Prinzen, und zwar 18 der französischen, 11 der sji-lischen, 5 der parmesischen, 13 der spanischen Linie. „Zur Spitze“ schreiben sich 35 Prinzen und Grafen. Das Haus Habsburg-Lothringen wird durch 33 Erb-herzoge repräsentirt, das ihm vielfach verwandte Haus Wittelsbach in Bayern durch 23 Prinzen. Je 20 männliche Anaehörige zählen die Reuß und Lichten-

stein und auch die Hohenzollern, wenn man die 6 Prinzen der fürstlichen Linie hinzurechnet. Es folgen sodann die Häuser Hessen und Mecklenburg mit je 13, Waldeck mit 12, Schaumburg mit 10, Savoyen (Italien) und Württemberg mit je 9, Bernadotte (Schweden) mit 7, Baden mit 6, Schwarzburg mit 5, Anhalt, Braganza (Brasilien) und Belg mit je 4, Nassau-Dringen, Petrowitsch-Njegosch (Montenegro) und Monaco mit je 3, endlich das Haus Obrenowitsch (Serbien) mit 2 männlichen Sprossen. Von den ebenbürtigen standesherrlichen Häusern haben die meisten männlichen Mitglieder die Stolberg 57, Hohen-lohe 54, Solms 31, Salm 30, Sayn 29, Fugger und Croy je 25, Jsenburg und Castell je 24, Schönburg und Waldenburg je 22, Platen, Thurn und Taxis und Wurmbrandt je 21. Insgesamt haben die standesherrlichen ebenbürtigen Familien 725 Männer.

Zeitgemäß? Nach den Gesetzen im alten Rom konnte ein Jungeselle nie eine Erbschaft antreten, während die Verheiratheten je nach der Anzahl ihrer Kinder gewisse Rechte und Privilegien beanspruchen durften. Auch die Juden hatten Strafgesetze gegen die alten Jungesellen; in einer ihrer 613 Gebots-vorschriften war Jeder nach zurück gelegtem 21. Lebens-jahre verpflichtet zu heirathen. Nach der Gesetzgebung des Pythag im alten Sparta galten die Chelosen für ehrlos und waren von der Teilnahme an der Re-gierung ausgeschlossen; sie durften keine bürgerlichen und militärischen Aemter bekleiden und mußten sich von öffentlichen Festen fernhalten. Nur bei gewissen Festen mußten sie erscheinen, wo das Volk aber Spott mit ihnen trieb. Die Frauen führten sie an die Altäre, schlugen sie dort mit Ruthen und sangen be-stimmte Lieder, die zur Verpottung der Jungesellen gedichtet waren.

Brandunglück. Am Freitag Vormittag kamen bei einem Feuer in Aachen 1 Mann und 2 Knaben in der zweiten Etage in den Flammen um; 3 Per-sonen wurden durch die Feuerwehr gerettet.

Redaktion, Druck u. Verlag von C. Ziese in Ahrensburg

Weiße Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.20 p. Met. (ca. 120 verschied. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moirée, Foulards, Grenadines, Ottoman, „Mono-pol“, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete etc. — vers. roben: u. stückweise 1011 Frei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster un-gehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (2)

Der ioeben in schöner Ausstattung erschienene, auf's reichste illustrierte **Generalkatalog pro 1887** von **F. C. Heinemann, Hoflieferant**, in Erfurt bietet die großartigste Auswahl in Gemüse-, Blumen- und landwirthschaftlichen Samen, sowie in Bäumen, Sträuchern, Blumenzwiebeln, Knollen, Warm- und Kalttauspflanzen etc. etc. und führt außerdem, meist durch Zeichnungen noch verdeutlicht, die modernsten Gegenstände für Zimmer- und Salon-dekoration, sämtliche Gartengeräthe, diverse Artikel und Gartenutensilien, wie Vereinfassungen, Tuffsteine etc. vor Augen. Wärrt schon das 40-jährige Bestehen der Firma **F. C. H e i n e m a n n** für die Gediegenheit derselben, welche auch allseit bemüht war, das Beste und Neueste seiner Kund-schaft zu bringen, so läßt namentlich die Abfassung und Ausstattungs des diesjährigen Katalogs wieder deutlich erkennen, wie das Geschäft vorzugsweise dem Bedarf der Privatlandschaft entsprechend ein-gerichtet, und in es namentlich dieser Umstand, dem die Firma die großen und erfreulichen Erfolge mit zu verdanken hat. Wir wollen deshalb nicht verfehlen, unsere verehrten Leser auf diesen aus-führlichen Katalog von **F. C. H e i n e m a n n** besonders hinzuweisen und denselben allen Inter-essenten auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

oder ich drehe Dir die Gurgel um. Andre ist nicht bei einer Freundin, das sehe ich Dir an, sage es gerade heraus, oder —“

Schreiend sank das Weib in die Knie und jammerte:

„Ich will es Dir sagen, Louis, aber ver-zeih mir; ich habe Andre nach Paris ins Findelhaus gethan; ich konnte es nicht mehr mit ansehen, daß das Kind Hunger litt. Du vertrittst zuviel und ich konnte nichts mehr verdienen, so lange Andre im Hause war. Ich wußte mir nicht anders mehr zu helfen.“

Auf den Vorwurf des Trinkens schwieg der Arbeiter und schien in Nachdenken zu sinken; er trat ans Fenster und blickte lange hinaus, dann wandte er sich zurück und streckte sich, ohne mehr eine Sylbe zu äußern, auf sein Lager.

Die Frau folgte anfangs erstaunt diesem Thun mit den Blicken, denn sie hatte eine andere Szene erwartet.

Auch sie begab sich endlich zur Ruhe, in der Annahme, daß ihr die Täuschung gelun-gen sei, aber es war ihr doch fürchtbar öde in dem Zimmer und sie war nicht im Stande, ein Auge zu schließen, und sich dem Schlnm-mer hinzugeben.

Der Morgen graute kaum, da erhob sich auch schon der Arbeiter Legros und verließ gleich darauf das Haus in so ungewöhlicher Weise, daß die Frau sofort eine besondere Absicht bei ihm vermuthen mußte.

Mit Entsetzen dachte sie daran, er könne

womöglich gar in dem von ihr angegebenen Findelhause das Kind zurückfordern wollen, und der Schrecken bei diesem Gedanken wollte sie fast übermannen.

Wenige Minuten nachher eilte auch sie aus dem Hause und erreichte die Hauptstadt auf Seitenwegen noch vor ihrem Manne.

In der Nähe des Findelhauses stellte sie sich auf die Lauer und wartete lange, lange. Dann begann sie ungeduldig die Straßen auf und ab zu wandern, aber immer noch kam der Arbeiter Legros nicht zum Vor-schein. —

Da bemerkte sie plötzlich, wie vor der Anstalt ein Anlauf entstand, es ertönte ein Lärm und einzelne ihr von dorthin Entgegen-kommende erzählten einander, ein Arbeiter habe mit Gewalt ins Findelhaus eindringen und sein Kind herausholen wollen, das ihm von seiner eigenen Frau gestohlen worden sei. Die Polizeibeamten hätten Recht gehabt, wenn sie den verrückten Menschen zur Wache geschafft hätten.

Der Schreden der Kaufherin bei diesen Aufschlüssen war unbeschreiblich; sie vermochte sich kaum aufrecht zu erhalten, denn mit fürchtbarer Gewalt schien das Schicksal nun dennoch über sie hereinzubrechen, wenn ihr Mann erst mit der Behörde in Berührung kam, und nur noch an die eine Hoffnung klammerte sie sich, daß man Louis Legros vielleicht wirklich für irrsinnig halten könne.

Der Arbeiter wurde nun zwar zum nächsten Polizeiposten gebracht, aber seine

dortige Vernehmung machte auf die Beamten durchaus nicht den Eindruck, als ob sein Verstand in Unordnung sei, vielmehr erregte seine Rede so sehr das Interesse des Kom-missars, daß dieser den Arbeiter in Beglei-tung eines Beamten abermals nach dem Findelhause sandte.

Wenige Stunden nachher war bereits ein Verhaftsbefehl gegen Frau Legros er-lassen und während mehrere Beamten sich auf die Suche nach derselben begaben, blieb der wieder freigelassene Legros bei dem Di- rektor des Findelhauses, um sein Kind zu rekognosciren.

Während diese beiden Personen den Fall noch miteinander besprachen, ertönte draußen ein heftiges Klengelzeichen und einen Augen-blick darauf stürzte, gefolgt von dem Portier, ein Kind auf dem Arme, die Frau Legros in das Zimmer des Direktors.

Mit Erstaunen vernahm derselbe die in demüthigem Tone gesprochenen Worte:

„Vergeben Sie mir, Herr Direktor, daß ich Sie getäuscht habe; ich brachte Ihnen gestern nicht Etienne zurück, sondern mein eigenes Kind; hier aber ist der richtige Pflög-ling Ihrer Anstalt“ — und damit legte sie das mitgebrachte Kind vor dem Beamten nieder. —

(Schluß folgt).

Anzeigen.

Codes-Anzeige. Verwandten und Bekannten hiermit die Trauernachricht, daß unsere gute alte Mutter, Groß- und Schwiegermutter Johanna Christina Henriette Fingelmann nach langer schwerer Krankheit heute Morgen im Alter von 70 Jahren und 260 Tagen sanft entschlafen ist.

Bekanntmachung.

Diesigen Reservisten und Landwehrlente, welche wegen häuslicher Verhältnisse im Falle einer Mobilmachung zurückgestellt zu werden wünschen, haben ihre Gesuche bis spätestens zum 10. Februar d. J. hier einzureichen.

Die Gutsobrigkeit.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 19. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen im Revier Weimoor ca. 10 Raummeter Birken-Knüttelholz, ca. 112 Raummeter Erlen- u. Knüttelholz, ca. 53 Haufen Erlen- und Birkenholz, an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Holzverkäufe in der Oberförsterei Cremsbüttel.

Mittwoch, den 26. Januar, von Vorm. 9 Uhr an, im Hotel des Herrn Ohning zu Oldesloe aus dem Schutzbezirke Rethwisch: a. Gehege Kuhkoppel. 3 Eichen mit 2,85 Fm. (M 29, 34, 35), 16 Buchen mit 28,58 Fm. 3 Am. Eichen-Nußloben, 50 Am. Buchen-Nußloben, ca. 490 Eichen- u. Buch.-Kloben und Knüttel.

Holz-Verkauf in Wohldorf.

Am Donnerstag, 20. Januar d. J., sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Wohldorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirtschaft der Frau J. F. L. Hüfischer Wwe. Statt finden und um 10 1/2 Uhr Vormittags beginnen.

Die Finanz-Deputation.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, 20. Januar, sollen in den Gehölzen der Stadt Wandsbek 19 Cavellinge Eichen (Nußholz) 8 do. Eichen do. 12 do. Erlen do. 5 do. Weißbuchen do. 3 do. Ypern do. 2 do. Linden do. 1 do. Kalkanien do. 34 do. Buch- und Brennholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Holz-Verkauf aus dem Forstrevier Vorstorf.

Am Donnerstag, 20. Januar 1887, Vormittags 10 Uhr, bei der Gastwirtschaft der Wittwe Eber in Vorstorf aus den Forstorten Bälauer Zwicklag, Falkenbagen und Videnort: 70 Stück Eichen Stämme zu 220 Festmtr., darunter sehr lange und starke Land- und Schiffsbauhölzer, 40 Stück Eichen Rnie zu 10 Festmtr., 20 Amtr. Eichen-Fahlholz, 200 Laufen à 8 Amtr. Buchen Durchforstungsbuch.

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Bettfedern- u. Daunen-Handlung en gros gegründet 1826 en détail C. H. Schäker, Hoflieferant, Berlin C., Spandauer Brücke 2. Lager europ. u. überseeisch. Bettfed. u. Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen von wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke), Chines. und japanes. Halbdaunen und Daunen v. 1,25-3 Mk. Proben, Preisl. versch. nach außerh. gratis.

175. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung 21. Januar-7. Febr. 87. Erster Haupttreffer 600,000 Mark 65,000 Gew. mit 22,157,180 Mk. Ganze Loose 200 M., Halbe 100 M., Viertel 50 M., Achtel 25 M., Anthelle 1/8 40 M., 1/10 20 M., 1/20 10 M., 1/40 5 1/2 M. m. aml. Liste franco. Cöliner, Ulmer u. Marienb. Loose à 3 M., 1/2 L. 1,70 M., 1/4 L. 1 M., Pto. u. L. 30 Pf. empfiehlt A. Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstrasse 79 im Faberhause.

Abonnement auf die billigste und beliebteste landwirthschaftliche Zeitung Dresdner Landwirthschaftl. Presse

Organ des Vereins zur Wahrung landwirthschaftlicher Handelsinteressen vierteljährlich nur Mk. 1,50 bei allen Reichspostanstalten. Zeitungspresliste Nr. 1655. Jeder Postabonnent erhält im Laufe des 4. Quartals alljährlich als Gratisbeilage einen vorzüglich ausgestatteten Illustrierten Landwirthschaftlichen Frauenkalender. Neubeginnretende Abonnenten erhalten denselben, so lange der Vorrath reicht, gegen Einwendung einer 10-Pfennig-Marke und der Postquittung gleichfalls gratis.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, sowie Caffee-mehl in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees, empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.



„Berliner Familien-Zeitung“

welche in Berlin wöchentlich dreimal erscheint, kostet monatlich nur 50 Pf., vierteljährlich 1 Mark 50 Pf. (frei ins Haus 1 Mark 75 Pf.) und kann auf dieselbe bei sämtlichen Postanstalten abonnirt werden. Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist all denen, welchen daran gelegen ist, sich ein klares Bild der Reichshauptstadt zu bilden, zum Abonnement aufs wärmste zu empfehlen. Die „Berliner Familien-Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag, 8 bis 12 große Folio-Seiten stark und ist jeder Nummer eine Gratis-Beilage beigelegt: Die Dienstag-Nummer enthält immer die Beilage „Haus und Hof“, Wochenschrift für Land- und Hauswirthschaft, die Donnerstag-Nummer „Kobold“, humoristische Wochenschrift, und die Sonntag-Nummer eine belletristische Sonntagsbeilage.

ein Mädchen

gesucht sofort oder zum 1. Februar gegen guten Lohn von J. Beckmann, Bierbrauerei Ahrensburg.

Echter Losodiniischer Medicinal-Dorsch = Leber = Thran v. J. H. Schulz-Hamburg, Ahrensburg. Aug. Haase.

Ein Wort an Alle, welche Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen. Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlags-Handlung in Leipzig.

Visitenkarten mit und ohne Goldschnitt in eleganten Einis. Briefpapier und Convert's mit Namen fertigt in sauberster Ausführung an E. Biese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Ahrensburger Turney Am Donnerstag, 20. Januar Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schierhorn General-Versammlung Tages-Ordnung: 1) Kassenverlage. 2) Ergänzungswahl des Turnraths. 3) Antrag, betr. Verkauf der Musikinstrumente. Ahrensburg, den 17. Januar 1887. Der Turnrath.

Stadt-Theater in Wandsbek. Dienstag, 18. Januar 1887 (14. Abonnements-Vorstellung). 14. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder der Wandsbeker Stadt-Theaters. Direction: Fr. Erdmann.

Martha, oder Der Markt zu Richmond. Romisch-romantische Oper in 4 Acten von Fr. v. Flotow. Dirigent: Herr Capellmeister Alexander von Fielitz. Regie: Herr Lamprecht. Textbücher sind vorher und an der Casse zu haben. Anfang der Ouverture 6 1/4 Uhr. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 Pfg. sind an der Casse zu haben. Kassenvorverkauf: Fremdenloge 3 Mk., I. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., II. Rang 1 Mk., III. Platz 40 Pfg., Schülerbillets 1 Mk., Abonnementpreise für 24 Vorstellungen: Dugend Billets zum 1. Rang 18 Mk., 1/2 Dugend Billets zum 1. Rang 9 Mk., Dugend Billets zum 2. Rang 10 Mk., 1/2 Dugend Billets zum 2. Rang 5 Mk. Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt. W. A. Reiser.

Dem geehrten Publikum von Ahrensburg u. Umgebung hiermit ergebene Mittheilung, daß ich mich diesen Tagen als praktischer Arzt Ahrensburg niederlasse. Wohnung bei Herrn Gastwirt Wall. Dr. med. Nicolaus Nicolai

Seit 10 Jahren bestens bewährt Oberlaryngist und Ohrenarzt Dr. G. Schmidt's

Gehör-Verfahren heißt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenschmerz selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensaufen, sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausende Original-Atteste beweisen. — Preis pr. Flasche mit Gebrauchsanweisung 3 Mk. 50 Pfg. Zu haben in den renommirtesten Apotheken. In C. Haubner's Engländer-Apothek Wien I., in Halle a. S. in Apotheker Marquardt, Löwen-Apothek am Markt. General-Depot für den Norden, Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland bei Herrn H. Ferd. Hansen in Flensburg, gr. Str. Nr. 53.

Technicum Mittweida - Sachsen - Maschinen-Ingenieur-Schule Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Butter. In Folge des starken Schmelzes der vorigen Woche wurden die Röhrlinge am Dienstag um Mk. 3.— ermäßigt, worauf das Geschäft in wirklich feiner Qualität einen ruhigen Verlauf nahm. Abweichende Sorten billig angeboten und ordinäre Waare sauer. Notirungen pr. 100 Pfd. netto mit 1% Decort: Itte Sorte Hof- u. Meiereibutter Mk. 104.—105.— Itte " " " " 97.—100.— feinstehende " " " " 80.—85.— Bauernbutter " " " " 80.—85.— Für feinste Marken in 1/2 To. gilt die Notirung „ab Veranlassung“. Schmalz. Americ. Original in Tierces Mk. 33 1/2—34 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/2 To. Mk. 36—38.